

„WIE SCHÖN IST DIE PRINZESSIN SALOME HEUTE NACHT!“¹
RICHARD STRAUSS UND SEINE OPER SALOME IM EXLIBRIS
EIN BEITRAG ZUM 150. GEBURTSTAG VON RICHARD STRAUSS
 HEINZ NEUMAIER

Man schreibt das Jahr 1903. Der Vatikan betrauert den Tod Papst Leos XIII., zu seinem Nachfolger wird Pius X., der sogenannte Friedenspapst, gewählt. In Stuttgart schließen sich die deutschen Motorradfahrer zu einer Vereinigung zusammen, aus der sich später der ADAC entwickeln wird. Die Brüder Wright erheben den heftig umstrittenen Anspruch, den ersten gesteuerten Motorflug durchgeführt zu haben und München bereitet sich auf die Gründung des Deutschen Museums vor.

Nahe Rosenheim und dem Chiemsee beginnt in Marquartstein (ca. 3 km von Grassau, dem Ort der DEG-Jahrestagung 2012, entfernt) am Fuße des Hochgern im Sommerhaus seiner Schwiegereltern ein aufstrebender, junger Komponist seine wohl avantgardistisch kühnste Opernkomposition. Die Räume waren klein, das Wohnzimmer zu eng für die ganze Familie, weshalb man ihm ins sogenannte Bügelzimmer im Parterre ein Piano stellte.² Dort begann am 27. Juli 1903 der in München geborene Richard Strauss (1864-1949), einer der berühmtesten Komponisten und Dirigenten seiner Zeit, für sein op. 54 die erste Zeile des Librettos mit dem Text „Wie schön ist die Prinzessin Salome heute nacht!“³ musikalisch in Szene zu setzen.

I. Der Komponist – die Textvorlage

Exlibris mit einem Bezug zu Richard Strauss sind im Vergleich zu Blättern, die sich mit Ludwig van Beethoven oder Richard Wagner beschäftigen, eher selten zu finden. Ein Holzschnitt des ungarischen Künstlers Aristid Nagy für Dr. Josef Lenze zeigt den Komponisten, mit leichter Hand den Taktstock führend, im Alter von ca. 55 bis 60 Jahren (Abb. 1). Willi Geiger (1878-1971), ein begnadeter und ein reiches Schaffen vorweisender Exlibrisschöpfer, hat um 1920 ein bemerkenswertes Bücherzeichen für den berühmten Komponisten radiert, in dem Richard Strauss gleich einem energisch die Lyra spielenden Orpheus auf einem mit stürmischen Wogen kämpfenden Kahn stehend einer Küste oder einer Insel entgegensteuert (Abb. 2).⁴ Geiger wollte ihn hier wohl als unermüdlich gegen musikalische Konventionen kämpfenden Neuerer in stürmischen Zeiten darstellen, der mit seinem Werk von Kritikern und vom Publikum teils enthusiastisch gefeiert wurde, teils starken Widerspruch erntete.

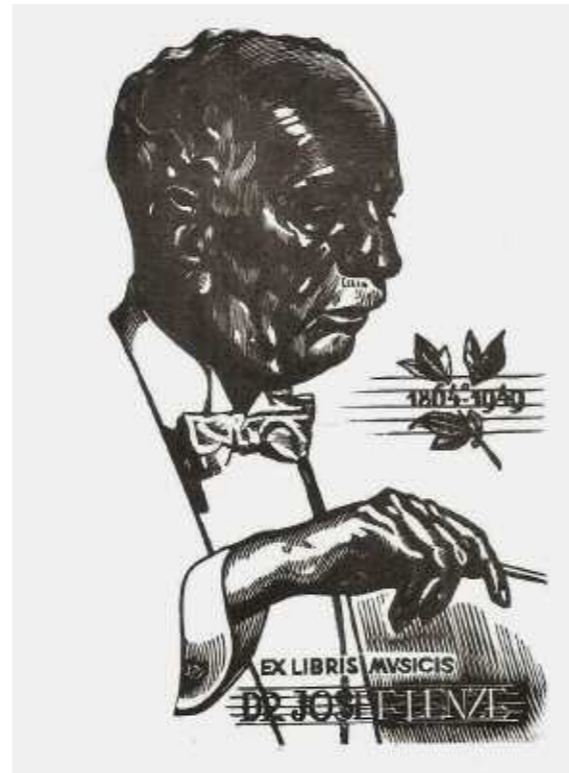


Abb. 1. Aristid Nagy: Exlibris für Dr. Josef Lenze, o.J.
Holzschnitt, 104x65 mm

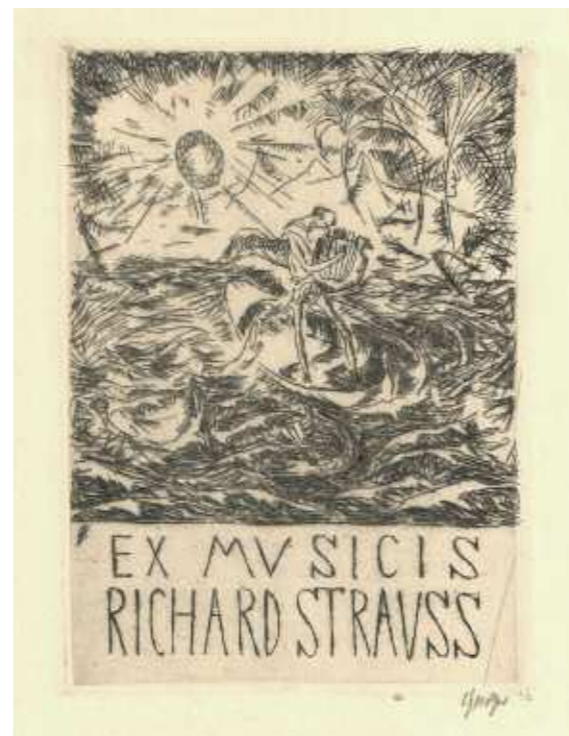


Abb. 2. Willi Geiger: Exlibris für Richard Strauss, um 1920.
Radierung, 117x85 mm

„WIE SCHÖN IST DIE PRINZESSIN SALOME HEUTE NACHT!“
 RICHARD STRAUSS UND SEINE OPER SALOME IM EXLIBRIS
 EIN BEITRAG ZUM 150. GEBURTSTAG VON RICHARD STRAUSS
 HEINZ NEUMAIER

Die Oper *Salome*, mit der wir uns in diesem Artikel in Hinblick auf deren Auswirkung für die Exlibriskunst beschäftigen wollen, ist ein Musikdrama in einem Aufzug nach Oscar Wildes gleichnamiger Dichtung. 1891 schrieb der irische Schriftsteller Oscar Wilde (1854-1900) nach der biblischen Legende das Bühnendrama *Salomé* in französischer Sprache. Das Werk, ausgestattet mit teilweise erotischen Zeichnungen des englischen Illustrators Aubrey Beardsley (1872-1898), wurde zensiert, so dass sich in England zunächst kein Verleger für eine Veröffentlichung fand. Fünf Jahre später konnte die Tragödie in prominenter Besetzung mit Sarah Bernhardt (1844-1923) in der Titelrolle in Paris uraufgeführt werden. Im Jahre 1900 erschien in der Juniausgabe der Kunstzeitschrift *Wiener Rundschau* eine deutsche Übersetzung einer englischen *Salome*-Version von Hedwig Lachmann (1865-1918). Der Text überzeugt durch seine kraftvolle deutsche Sprache, ist aber in enger Anlehnung an die englische Vorlage insgesamt rauer und feierlicher als das von Oscar Wilde in französischer Sprache geschriebene Original.⁵

Hedwig Lachmanns Text erlebte 1902 bei einer Privataufführung in Max Reinhardts *Kleinem Theater* in Berlin einen sensationellen Erfolg. Eingeladen waren Kritiker sowie prominente Künstler, darunter auch Stefan George und Richard Strauss. An Strauss war bereits im Jahr zuvor der Wiener Dichter Anton Lindner (1874-1929) herantreten, das Wilde'sche Drama als Libretto zu bearbeiten. Dem Komponisten gefielen ein paar „geschickt versifizierte Anfangsszenen“⁶. Er entschloss sich aber, das Libretto unter Verwendung der Lachmann-Übersetzung in stark gekürzter Form selbst zu verfassen. Heute wird die *Salome* als eine der ersten Literaturopern betrachtet, in der Formulierungen des Sprechtheaters direkt übernommen wurden. Strauss verwendete darin eine durchgängig fließende Musik, die Harmonik geht bis an die Grenzen der Dur-Moll-Tonalität. Im April 1905 wurde die Komposition vollendet und im Dezember in der Hofoper in Dresden uraufgeführt; die Münchner Erstaufführung erfolgte im darauffolgenden Jahr.

Der Einakter über die *Prinzessin von Judäa* verschaffte Richard Strauss schlagartig Weltgeltung als Opernkomponist. Sein bahnbrechendes Werk bezeichnete er selbst als „ein Scherzo mit tödlichem Ausgang“⁷.

Bereits während der Fertigstellung fasste er den Entschluss, seine neueste Komposition nicht nur in Deutschland, sondern auch an der Pariser Oper aufführen zu lassen. Geprägt durch die Musik Richard Wagners schien es für ihn undenkbar, den französischen Text Oscar Wildes für ein Libretto zu verwenden und in Gefahr zu geraten, dass dieser nicht mit den Akzentuierungen seiner Musik übereinstimmte. So komponierte er alle Gesangspartien kurzerhand neu und holte sich für die ihm kompliziert erscheinende Frage der französischen Wortbetonung Unterstützung durch den französischen Schriftsteller Romain Rolland (1866-1944), der den Text überprüfte und korrigierte. Auf diese Weise entstand einerseits ein Textbuch von unvergleichlichem Rang und andererseits eine kaum je gespielte zweite musikalische Opernversion.

II. Die Hauptfiguren – Salome und Jochanaan

Johannes der Täufer, im Musikdrama Jochanaan genannt, wird von König Herodes Antipas in einem Kellerverlies gefangen gehalten. Salome (ihr Name ist die weibliche Form von Salomon = der Friedvolle), die Stieftochter Herodes Antipas', kann dessen lüsternen Blicke nicht mehr ertragen. Aus dem Verlies erklingt Jochanaans Stimme. Salome wird neugierig. Mit all ihrem lasziven Charme erreicht sie, dass der Prophet kurz aus der Zisterne geholt wird, obwohl Herodes dies verboten hat. Salome verliebt sich in ihn, ja, sie wirft sich ihm geradezu an den Hals, aber Jochanaan weist sie entschieden zurück.

Nach den Evangelien wurde Johannes ins Gefängnis geworfen.⁸ Grund dafür war, dass Johannes um 28 n. Chr. den galiläischen Herrscher Herodes Antipas dafür öffentlich kritisiert hatte, dass dieser Herodias, die Frau seines Bruders, geheiratet hatte.

Betrachten wir nun dazu zwei Exlibrisblätter. Auf einem 1911 entstandenen Jugendstil-Blatt des ungarischen Illustrators Aiglon, mit bürgerlichem Namen Atilla Sassy (1880-1967), für Dr. Wiesinger Frigyes (= Friedrich) sieht man eine nackte, verführerisch lächelnde Salome, wie sie das Haupt Jochanaans mit einem Blätterkranz schmückt (Abb. 3). Jochanaan deutet in seiner hohen Gestalt und mit ernstem Gesichtsausdruck auf einen Totenschädel im Vordergrund, der den tragischen Ausgang bereits anklingen lässt. Im Hintergrund ragen stilisierte Lilienblüten auf hohen Stängeln empor.

„WIE SCHÖN IST DIE PRINZESSIN SALOME HEUTE NACHT!“
 RICHARD STRAUSS UND SEINE OPER SALOME IM EXLIBRIS
 EIN BEITRAG ZUM 150. GEBURTSTAG VON RICHARD STRAUSS
 HEINZ NEUMAIER



Abb. 3. Aiglon (= Attila Sassy): Exlibris für Dr. Wiesinger Frigyes, 1911. Buchdruck, 110x57 mm

In der dritten Szene singt Salome:

„Jochanaan! Ich bin verliebt in deinen Leib, Jochanaan!
 Dein Leib ist weiß wie die Lilien auf dem Felde,
 von der Sichel nie berührt.
 Dein Leib ist weiß wie der Schnee auf den
 Bergen Judäas [...]
 Laß mich ihn berühren, deinen Leib!“⁹

Darauf findet dieser folgende Worte:

„Zurück, Tochter Babylons!

Durch das Weib kam das Übel in die Welt.
 Sprich nicht zu mir.
 Ich will Dich nicht anhör'n!
 Ich höre nur auf die Stimme des Herrn,
 meines Gottes.“¹⁰

Der slowakische Grafiker Leo Bednarik (*1938) schuf für Manfred Baumüller 1999 eine zweifarbige Radierung¹¹, in der in einer fast schon gespenstischen Szenerie Prinzessin Salome in ihrer prallen Sinnlichkeit über dem gealterten und ausgezehrten Gesicht des Jochanaan thront (Abb. 4). Diese Darstellung gibt folgende Textstellen des Librettos wieder:

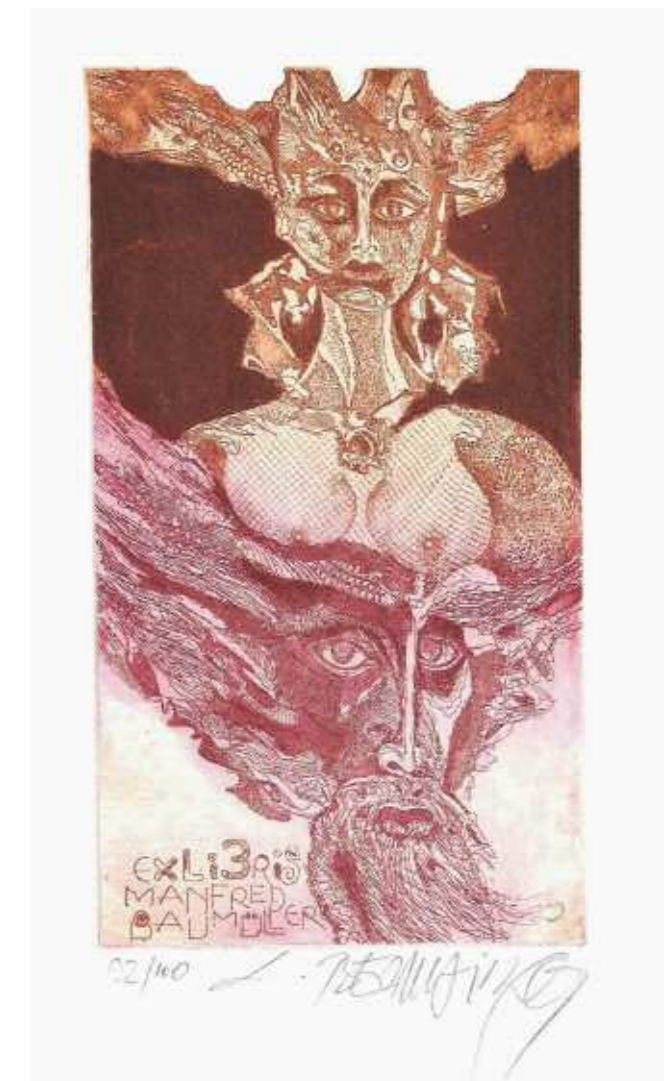


Abb. 4. Leo Bednarik: Exlibris für Manfred Baumüller, 1999. Aquatinta-Radierung, 134x75 mm

„WIE SCHÖN IST DIE PRINZESSIN SALOME HEUTE NACHT!“
 RICHARD STRAUSS UND SEINE OPER SALOME IM EXLIBRIS
 EIN BEITRAG ZUM 150. GEBURTSTAG VON RICHARD STRAUSS
 HEINZ NEUMAIER

Salome:

„Seine Augen sind von allem das Schrecklichste.
 Sie sind wie schwarze Höhlen,
 wo die Drachen hausen!
 Sie sind wie schwarze Seen, aus denen
 irres Mondlicht flackert [...]“¹²

Jochanaan:

„Wer ist dieses Weib, das mich ansieht?
 Ich will ihre Augen nicht auf mir haben.
 Warum sieht sie mich so an mit ihren Goldaugen
 unter den gleißenden Lidern? [...]“¹³

Wilde Ornamentik kennzeichnet das Bild: Wehendes aufgelöstes Haar, wuchernder Bart, üppige Brüste. Der düstere, fast schreckliche Blick beider scheint ins Leere zu gehen. Die Erwartung des grauenhaften Endes lässt sich in der Darstellung der beiden Hauptgestalten schon erahnen.

III. Herodes Antipas – der Stiefvater Salomes

Die geschichtlich gesicherte Person des Herodes II. Antipas wird in der Oper als Herrscher und Stiefvater mit erotomanischen Neigungen dargestellt. Er wurde um das Jahr 20 v. Chr. in Judäa geboren und starb um 39 n. Chr. in Lugdunum in Südgallien, dem heutigen Lyon. Er herrschte zur Zeit Jesu als Tetrarch in Galiläa. Der Namenszusatz Antipas ist eine Kurzform des Wortes *Antipatros*, was Stellvertreter des Vaters bedeutet. Er verliebte sich in Herodias, die Frau seines Halbbruders. Aus Liebe zu ihm verließ diese ihren Mann, wie auch Herodes Antipas wiederum seine erste Frau verstieß. Dieser doppelte Ehebruch erregte Anstoß in der Bevölkerung. Nach biblischer Darstellung bezichtigte um 28 n. Chr. Johannes der Täufer Herodes öffentlich dieses schändlichen Vergehens, worauf er verhaftet, in die Bergfestung Machärus gebracht und später auf Veranlassung der Herodias hingerichtet wurde.

Der aus Litauen stammende Künstler Vytautas Jakstas (1935-1994) zeigt in einem Exlibris von 1993 für Dr. Wolfgang Pungs¹⁴ den Tetrarchen als Nebenfigur einer Szene zum berühmten Schleiertanz der Salome (Abb. 5). Sein müder Gesichtsausdruck und die Geste, wie er den geleerten Trinkbecher in der Hand hält, erwecken den Anschein, dass er nicht mehr wachen Sinnes ist, während er, umgeben von attraktiven Sklavinnen und auf einer Liege ruhend, die ekstatische Tanzszene beobachtet. Das

Richtschwert und das maskenhaft wirkende Profil des Jochanaan nehmen den weiteren Fortgang der Tragödie schon voraus.

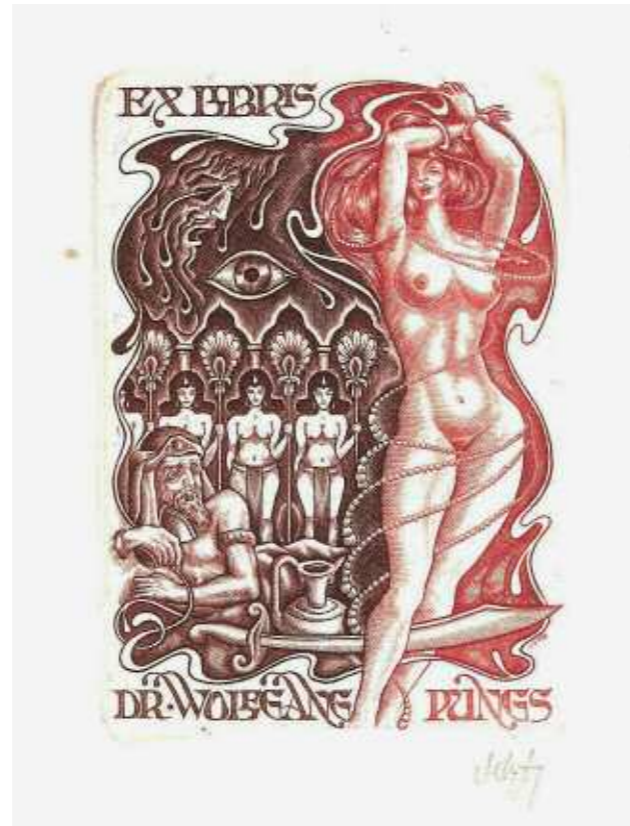


Abb. 5. Vytautas Jakstas: Exlibris für Dr. Wolfgang Pungs, 1993. Kupferstich, 90x62 mm

Die in Reutlingen lebende Malerin und Grafikerin Marlene Neumann schuf 2010 für Eva Ruttinger eine Radierung mit ähnlicher Szenerie, in der zum Schleiertanz der Salome Herodes Antipas, mit einer Hand den Weinbecher haltend, mit der anderen die Schale samt dem Kopf Jochanaans als Belohnung emporhält (Abb. 6). In der 4. Szene finden wir dazu folgenden Text:

Herodes:

„[...] Salome, komm, trink Wein mit mir,
 einen köstlichen Wein.
 Cäsar selbst hat ihn mir geschickt.
 Tauche deine kleinen roten Lippen hinein,
 deine kleinen roten Lippen, dann will ich
 den Becher leeren.“¹⁵

„WIE SCHÖN IST DIE PRINZESSIN SALOME HEUTE NACHT!“
 RICHARD STRAUSS UND SEINE OPER SALOME IM EXLIBRIS
 EIN BEITRAG ZUM 150. GEBURTSTAG VON RICHARD STRAUSS
 HEINZ NEUMAIER



Abb. 6. Marlene Neumann: Exlibris für Eva Ruttinger, 2010. Radierung, 98x97 mm

IV. Exotische Sinnlichkeit – Der Tanz der sieben Schleier

Zahlreiche europäische Maler des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts huldigten dem Mythos des Orients als Ort der Sinnlichkeit und Dekadenz. Vor allem die damals höchst beliebten Haremsszenen sind hier zu nennen. Eugène Delacroix (1798-1863) und andere Maler widmeten viele ihrer Werke dem islamischen Kulturkreis. Jean Auguste Dominique Ingres (1780-1867), Leiter der französischen *Académie de peinture*, malte 1863 sein berühmtes *Türkisches Bad*. Auch im deutschen Kulturkreis gab es zahlreiche Orientalmaler, die ihr bürgerliches Publikum mit sinnlichen Genre-Szenen beglückten. Die Inspiration für die Darstellung der Salome entstammte der um die Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert beliebten Figur der *Femme fatale* nach biblischen Vorbildern. Das Interesse am Orientalismus wurde bereits durch die Weltausstellungen 1855 und 1867 in Paris und 1893 in Chicago gefördert.

Bei letzterer zeigte die relativ unbekanntere Tänzerin *Little Egypt* erstmals orientalische Tänze vor einem internatio-

nen Publikum. In dieser Zeit war das Zeigen entblößter Gliedmaßen oder des nackten Bauches in der Öffentlichkeit immer noch gesellschaftlich indiskutabel. Die Tänze von *Little Egypt* waren trotz oder gerade wegen der Zurschaustellung normalerweise bedeckter Körperteile eine Sensation. Offiziell entrüstete man sich entschieden, trotzdem ist ihr Name bis heute unvergessen.

Nach Markus 6:17-29 soll Salome, die Tochter von Herodes' Frau Herodias, den Kopf Johannes' des Täufers als Belohnung für einen Tanz gefordert haben, wozu sie von Herodias angestiftet worden sei. Diese Geschichte wird in den Evangelien des Markus und Matthäus geschildert, wobei nur von der Tochter der Herodias die Rede ist. Der Name Salome erscheint erst in einigen Schriften des römischen Historikers Flavius Josephus¹⁶ (um 37-ca. 100 n. Chr.).

Der Schleier wurde von Tänzerinnen aus Europa und Amerika in den orientalischen Tanz eingebracht und gilt mittlerweile fast schon als *traditionelles* Accessoire. Die erste berühmte Schleiertänzerin war die Amerikanerin Loïe Fuller (1862-1928), die mit einem übergroßen Schleier, auf den Lichteffekte projiziert wurden, in den USA und in Europa mit großem Erfolg auftrat. Auch die amerikanische Tänzerin Maud Allan (1873-1956) und die aus den Niederlanden stammende Mata Hari (1876-1917) tanzten mit Schleiern. In Verbindung mit der Salome-Geschichte bekam der Schleiertanz eine vordergründige Authentizität. Die Tänzerin verhüllt sich am Anfang meist mit sieben Schleiern, die sie im Laufe des Tanzes nach und nach ablegt. Die Zahl 7 spielt dabei eine mit vielen Beispielen belegbare mythologische Rolle.

Karel Benes (*1932), ein geschätzter Zeichner und Exlibrisschöpfer aus Tschechien, hat 1991 in seiner Farblithografie für Dr. Wolfgang Pungs in einem feinen *Exlibris eroticis* Salomes Tanz so präsentiert, dass er sich nur auf die tänzerische Ästhetik und auf den Faltenwurf des sich bewegenden durchsichtigen Stoffes wie auch auf den unspektakulär dargestellten, durch den Schleier hindurch schimmernden Rückenakt konzentriert hat (Abb. 7).

„WIE SCHÖN IST DIE PRINZESSIN SALOME HEUTE NACHT!“
RICHARD STRAUSS UND SEINE OPER SALOME IM EXLIBRIS
EIN BEITRAG ZUM 150. GEBURTSTAG VON RICHARD STRAUSS
HEINZ NEUMAIER



Abb. 7. Karel Benes: Exlibris für Dr. Wolfgang Pungs, 1991. Farblithografie, 112x80 mm

Der 1965 in Kiew geborene Konstantin Antioukhin zeigt in seiner 1996 geschaffenen Farbradierung für denselben Eigner eine tanzende Salome mit dämonischer Ausstrahlung (Abb. 8). Die Schleier sind abgelegt, ihr makelloser athletischer Körper ist von einer mit magischem Licht erleuchteten Aura umgeben. Nur noch edler Schmuck ziert die nackte Haut, dunkle, funkelnde Augen unter einer hohen Krone blicken dem Betrachter entgegen. Über ihrem Haupt schwebt wie in einer Gloriole der Kopf Jochanaans, dessen herabhängenden Haarsträhnen sich mit Krone und Frisur Salomes zu verbinden scheinen.

Bemerkenswert scheint mir auch ein Exlibris zu sein, das die tanzende Stieftochter des Herodes in ihrer jugendlichen Nacktheit zeigt, wie sie sich wie in Ekstase dem Kopf Jochanaans zuwendet, welchen ein dunkelhäutiger Diener



Abb. 8. Konstantin Antioukhin: Exlibris für Dr. Wolfgang Pungs, 1996. Farbradierung, 102x70 mm

ihr entgegenhält. Links über dem Eigernamen ist in sehr kleiner Schrift „Hörwarter nach F. Stuck“ zu lesen. Der Wiener Maler Walter Hörwarter (1883-1963) hat diese Darstellung nach einer von zwei existierenden Darstellungen des Münchner Malerfürsten Franz von Stuck (1863-1928) für Rudi Küffner angefertigt (Abb. 9).

Wer das im Besitz der Städtischen Galerie im Lenbachhaus in München befindliche Ölgemälde¹⁷ aus dem Jahre 1906 mit seiner überragenden Licht- und Schattenwirkung, der kühlen Farbgebung und lasziven Ausstrahlung kennt, wird hier vor allem von der seitenverkehrten Darstellung überrascht sein. Auch in der Haltung der Arme, dem Fehlen des leichten Rockes und des Halsschmucks, wie auch bei der Gestaltung des Bildhintergrundes gibt es im Exlibris Hörwarters doch deutliche Abweichungen.

„WIE SCHÖN IST DIE PRINZESSIN SALOME HEUTE NACHT!“
RICHARD STRAUSS UND SEINE OPER SALOME IM EXLIBRIS
EIN BEITRAG ZUM 150. GEBURTSTAG VON RICHARD STRAUSS
HEINZ NEUMAIER

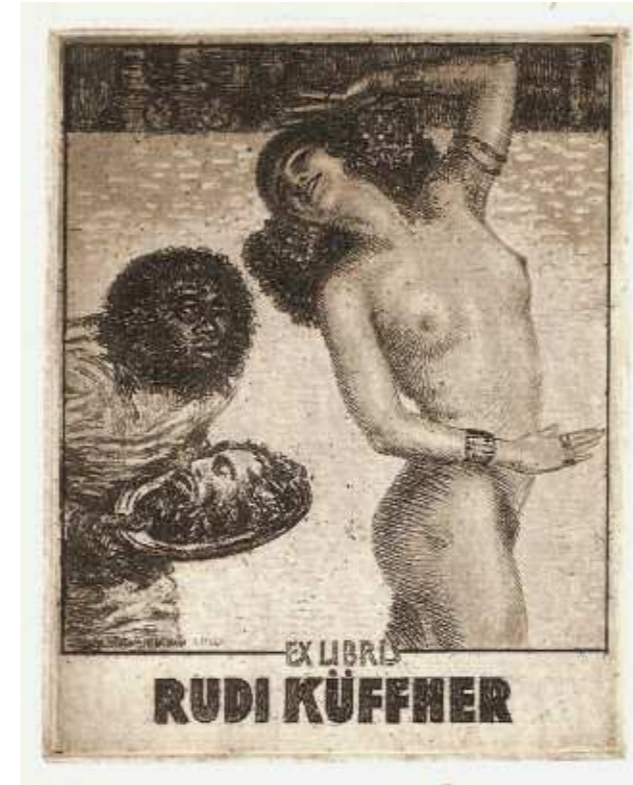


Abb. 9. Walter Hörwarter (nach Franz von Stuck): Exlibris für Rudi Küffner, o.J. Radierung, 90x113 mm

Dem Maler Franz von Stuck saß dazu eine bekannte australische Tänzerin mit dem Künstlernamen *Saharet* Modell. Mit bürgerlichem Namen hieß sie Clarissa Rose Campell. Schon mit 16 Jahren debütierte sie im Ballett. Der Direktor der *Folies Bergère* engagierte sie 1897 für Paris. Zahlreiche Gastspiele in vielen Ländern folgten. 1899 kam sie auf Einladung Franz von Lenbachs nach München, wo dieser sie mehrfach porträtierte. Später verwendete ihr Ehemann die Porträts Lenbachs zu Werbezwecken, was den Maler sehr verärgerte. Auch Stuck malte sie mehrmals in den Jahren 1902 bis 1907. Viele Plakate erinnern an ihre Auftritte, etwa 1899 im Frankfurter *Orpheum* oder 1912 im Berliner *Wintergarten*.

Ein *Memento-mori*-Blatt des Dachauer Malers und Grafikers Otto Grassl (1891-1976) aus dem Jahre 1912 scheint ebenso vom Salome-Bild seines Lehrers Franz von Stuck, bei dem er an der Münchner Kunstakademie studiert hatte, beeinflusst zu sein (Abb. 10). Ein Mädchenakt, der mit einem Buch in der linken Hand auf dem Rücken eines gebückten Skeletts kniet, zeigt vor allem in der Frisur erkennbare Ähnlichkeiten. Triumphiert in diesem Bild das junge Leben über den Tod, den scheinbar die jugendliche Vitalität wie eine schwere Last niederbeugt, als ob er entkräftet eine Weile innehalten müsste? Ihm genügt es aber, sich nur mit der Spitze eines Fingerknochens in der Balance zu halten, um letztlich das unausweichliche Ende des Lebens zu bestimmen. – Wie gut würde hier doch der lateinische Sinnspruch passen: „*Vita somnium breve*“ (Das Leben ist kurz wie ein Traum).



Abb. 10. Otto Grassl: Universalexlibris, 1912. Buchdruck, 120x85 mm



Abb. 11. Peter Kocak: Exlibris für W. Pungs, 1997. Kaltnadel-Radierung, 123x94 mm

V. Der Kopf auf der silbernen Schüssel

Salome:

„[...] Hierher, ihr Soldaten, geht ihr in die Cisterne hinunter und holt mir den Kopf des Mannes!
Tetrarch, Tetrarch, befiehl deinen Soldaten, dass sie mir den Kopf Jochanaans holen!“¹⁸

Zu dieser Szene existiert eine größere Auswahl an interessanten Exlibris-Darstellungen, aus denen ich nur einige Beispiele auswählen möchte. 1997 schuf Peter Kocak (*1961), wohl nach dem berühmten Gemälde *Salome II* von Lovis Corinth (1858-1925)¹⁹ eine Farbradierung für Dr. Wolfgang Pungs, in der genau der Moment erfasst ist, wie aus der Zisterne zwei Hände die Silberschale mit dem Kopf des Propheten Salome entgegenhalten (Abb. 11). Sie ist prächtig wie eine Braut gekleidet und geschmückt, ihre Brüste berühren beinahe den Kopf Jochanaans. Zärtlich streicht ihre rechte Hand über seine geschlossenen Augen.



Abb. 12. Walter Helfenbein: Exlibris für Horst Böhm, 1922. Radierung, 157x110 mm

Salome:

„[...] Aber warum siehst Du mich mich nicht an, Jochanaan?
Deine Augen, die so schrecklich waren,
so voller Wut und Verachtung,
sind jetzt geschlossen.
Warum hast du sie geschlossen? [...]“²⁰

Die Radierung für Horst Böhm aus dem Jahre 1922 schildert diesen Höhepunkt der Oper dagegen ganz nüchtern, fast emotionslos (Abb. 12). Wie in Abb. 11 lässt Walter Helfenbein (1893-1984) auch auf seinem Blatt nur drei Akteure auftreten. Das Haupt des getöteten Propheten wird von einem Soldaten, von dem nur teilweise Turban und rechte Schulter seines Uniformrocks erkennbar sind, der nur leicht erstaunt, aber unaufgeregt wirkenden Salome überreicht. Verunsichert, mit verschränkten Armen, sitzt sie in einem auffällig gemusterten, weiten Untergewand auf einem breiten Postament. Ihr Schleier ist auf ein kleines durchsichtiges Gesichtstuch reduziert, das nur den Blick auf die gesenkten Augen und das gewellte Haar mit einem modischen Kamm freigibt.

„WIE SCHÖN IST DIE PRINZESSIN SALOME HEUTE NACHT!“
RICHARD STRAUSS UND SEINE OPER SALOME IM EXLIBRIS
EIN BEITRAG ZUM 150. GEBURTSTAG VON RICHARD STRAUSS
HEINZ NEUMAIER



Abb. 13. Georg Oskar Erler: Exlibris für Franz von Schöniam, o.J. Radierung, 135x108 mm

Einen anderen Moment des Geschehens hat sich der Maler und Grafiker Georg Oskar Erler (1871-1950) in seiner Radierung für Franz von Schöniam ausgesucht (Abb. 13). Vor einem Säulenportal kostet Salome ihren Triumph aus, den Mund des auf dem Boden in einer Schüssel liegenden Hauptes küssen zu können. Nichts lenkt in der Darstellung von dieser schauerlich-grotesken Szene ab.

Salome:

„Ah! Du wolltest mich nicht deinen Mund küssen lassen, Jochanaan!
Wohl, ich werde ihn jetzt küssen!
Ich will mit meinen Zähnen hinein beißen,
wie man in eine reife Frucht beißen mag [...]“²¹

Der König, angewidert, befiehlt, sie zu töten:

„Man töte dieses Weib!“²²

Das Publikum tobte am 9. Dezember 1905 in der Dresdner Semper-Oper. 36 Vorhänge erhielt die Uraufführung der *Salome*. Genau in das Zentrum des Avantgar-

degeschmacks traf der Stoff. Skandal, Dekadenz und Perversion waren die Themen des *Fin de siècle*. Sigmund Freud hatte gerade in Wien die These aufgestellt, die Sexualität sei der bestimmende Trieb im Menschen, Autoren wie Arthur Schnitzler und Oscar Wilde waren wegen ihrer freizügigen Stücke berühmt-berüchtigt. Die bürgerlichen Kritiker waren entsetzt, selbst die Künstler der Dresdner Staatsoper standen der *Salome* anfangs ablehnend gegenüber. Die Sopranistin Marie Wittich weigerte sich zunächst, die Partie der Salome zu singen – sie sei schließlich eine anständige Frau. Aber nicht nur die offene Sexualität des Stückes schied die Geister: Auch musikalisch hatte Strauss sich weit von allem Konventionellen entfernt. Um die Emotionen und das Geschehen deutlich zu machen, lockerte Strauss die Regeln der Harmonik und ließ an manchen Stellen in verschiedenen Tonarten gleichzeitig singen. Der Komponist und Dirigent Gustav Mahler (1860-1911), der zu jener Zeit in Wien an der Hofoper arbeitete, schwärmte: „Ein ganz geniales, sehr starkes Werk, das entschieden zu dem Bedeutendsten gehört, was unsere Zeit hervorgebracht hat.“²³

Der schon oben erwähnte Maler und Grafiker Willi Geiger – übrigens ein Meisterschüler Franz von Stucks – hat sich auch um 1905/06 wie dieser mit der Salome-Thematik in zwei ganz unterschiedlichen Exlibris-Drucken auseinandergesetzt.



Abb. 14. Willi Geiger: Exlibris für Johanna Szelinska, 1905. Buchdruck, 100x120 mm

„WIE SCHÖN IST DIE PRINZESSIN SALOME HEUTE NACHT!“
RICHARD STRAUSS UND SEINE OPER SALOME IM EXLIBRIS
EIN BEITRAG ZUM 150. GEBURTSTAG VON RICHARD STRAUSS
HEINZ NEUMAIER

Für seine Freundin, die 1857 in Sydney geborene Lyrikerin Johanna Szelinska, schuf er eine düster-prägnante Szenerie, in der auf einer Schale der abgetrennte Kopf eines Mannes liegt, dem Teile der unteren Gesichtshälfte zu fehlen scheinen (Abb. 14).²⁴ Lange Papierbänder sind locker in dessen Haar geflochten. Eine Frauengestalt kniet dahinter und blickt mit abwesendem Gesichtsausdruck in Gedanken vertieft in die Ferne. In ihrer Linken hält sie ein Heft, zwischen dessen Blättern ein am Boden liegendes Band festgehalten wird. Das eng anliegende Oberteil ihres Gewandes besteht ebenso aus Bändern, die man auch in ihrem langen Haar finden kann. An ihre Seite schmiegt sich eine extrem hochbeinige, grotesk wirkende große Katze, der auf der Rückenlinie entlang sich die Haare sträuben.

Für Hedwig Lange (genauer: Hedwig Freifrau von Wrangel-Lange) entstand ein Blatt in gedehntem Querformat, auf dem vor einem schwarzen Hintergrund eine Löwin auf einer Ebene dahinschreitet, die eine Maserung ähnlich einer Holzpaneel aufweist (Abb. 15).²⁵ Zwischen ihren Zähnen hält die Raubkatze eine rechteckige Tragefläche, auf der der abgetrennte Kopf eines Toten liegt. An zwei Beinen hängen noch Reste von abgerissenen Ketten, auffällig kurz ist der Schwanz der Löwin gezeichnet, um den Tierkörper winden sich dornige Blütenzweige. Der Beschriftung nach ist die Vorlage für dieses Klischee in Tunis entstanden, wo sich Geiger damals während einer längeren Reise aufgehalten hat.



Abb. 15. Willi Geiger: Exlibris für Hedwig Freifrau von Wrangel-Lange, 1906. Buchdruck, 57x131 mm

Geigers Exlibriskunst ist zeitweise durch die Benutzung ausdrucksvoll bewegter Papierbänder, durch Überdimensionierung, starke Dynamik, manchmal auch durch Deformationen von Personen und Gegenständen gekennzeichnet. Einer seiner künstlerischen Grundzüge ist eine gezielte Mehrdeutigkeit wie auch eine häufig anzutreffende Zeitbezogenheit seiner Bildinhalte. So sind diese beiden Blätter sicherlich nicht zufällig in den Jahren entstanden, in denen die Uraufführung der Oper *Salome* in aller Munde war.

VI. Die Johannesschüssel, eine Ikone der Heiligenverehrung.

In der katholischen Kirche sind zwei *Hansl* von Bedeutung: der *Sommerhansl* und der *Winterhansl*. Ersterer ist Johannes der Täufer, dessen Figur in unseren Kirchen häufig auf der Abdeckung der Taufsteins zu finden ist. Der *Winterhansl* ist der Apostel und Evangelist Johannes, dessen Namenstag am 27. Dezember gefeiert wird. Johannes der Täufer oder auch Johann Baptist ist Schutzpatron vieler Kirchen und auch zahlreicher Berufe, z.B. der Schriftsteller, Buchdrucker, Buchbinder und -händler, Graveure, Bildhauer, aber auch der Glas- und der Spiegelmacher, der Gerber und Kerzenzieher sowie der Notare und Beamten. Er ist der Schutzheilige der Karmeliten und der Malteser (Johanniter) und Beistand der zum Tod Verurteilten. Da sein Haupt gewaltsam abgetrennt wurde, hat man auch seinen Beistand bei Kopfschmerzen, Epilepsie und

„WIE SCHÖN IST DIE PRINZESSIN SALOME HEUTE NACHT!“
RICHARD STRAUSS UND SEINE OPER SALOME IM EXLIBRIS
EIN BEITRAG ZUM 150. GEBURTSTAG VON RICHARD STRAUSS
HEINZ NEUMAIER

Veitstanz erbeten, einer neuronal degenerativen Erkrankung (Chorea Huntington), die – wie uns heute die Genetik lehrt – autosomal-dominant vererbt wird.

Als Johannesschüssel (auch: Johannisschüssel) bezeichnet man die Platte, auf der das abgetrennte Haupt des Johannes liegt. Es gab einige interessante Bräuche, die in Zusammenhang mit diesen aus Holz, Stein oder Keramik gefertigten Skulpturen stehen. So wurden sie in manchen Gegenden in Flüsse getaucht, um Ertrunkene zu finden. Gemäß einem alten Brauch wird die aus dem 15. Jahrhundert stammende Holzplastik einer Johannesschüssel mehrmals im Jahr den Pilgern zur Wallfahrtskirche St. Michael in Violau/Bistum Augsburg auf den Kopf aufgelegt. Gläubige erhofften sich Hilfe bei allen Erkrankungen, die den Kopf betreffen. Am Johannistag wird mancherorts der nach ihm benannte Wein, die Johannesminne, geweiht; ihn reicht der Priester der Gemeinde, damit diese gegen Krankheiten und Gefahren gewappnet sei.

Die Johannisschüssel ist übrigens im Stadtwappen von Wroclaw (Breslau), Künzelsau, Merseburg und Teplice (Teplitz-Schönau) zu finden. Richard Strauss soll eine solche alte Skulptur einer Johannesschüssel von einer Bewunderin seiner Musik verehrt bekommen haben.

Einige Sinnsprüche beziehen sich auf den Johannistag, z.B.: „Vor dem Johannistag / man Gerst und Hafer nicht loben mag.“ „Vor Johanni bitt' um Regen, / hernach kommt er ungelegen.“ „Am Sankt Johannistag hat der Teufel keine Macht.“

Auch Franz von Bayros (1866-1924) soll in diesem Artikel nicht unerwähnt bleiben. Zahlreiche seiner Exlibrisarbeiten sind gekennzeichnet durch seine Vorliebe für erotische Illustrationen und überzeugen durch fantasievolle Komposition, subtiles Spiel mit Ornamenten und Lust an prunkvoller Ausstattung. Die Silberschüssel ist auf zwei Blättern zu finden, bei denen das sonst so dominierende abgetrennte Haupt fehlt. In einer Strichätzung für den Literaturhistoriker und Bibliophilen Carl Georg von Maassen (1880-1940) erkennt man eine halb bekleidete Rokoko-Dame, wie sie gerade nach einer Frucht von der Größe einer Ananas auf einem Silbertableau greift (Abb. 16).²⁶ Diese schon in Schiefelage geratene Platte auf dem Kapitell einer Säule, die zahlreiche erotische Embleme



Abb. 16. Franz von Bayros: Exlibris für Carl Georg von Maassen, 1904. Strichätzung, 74x72 mm

aufweist, ist kurz davor, zu Boden zu stürzen, wobei der angesammelte Fruchtsaft über den Schalenrand tropft. Frucht und Flüssigkeit symbolisieren hier Kopf und Blut, weshalb es sich bei dieser 1904 entstandenen Darstellung vermutlich um eine Salome-Allegorie nach dem damals schon so heftig diskutierten Drama Oscar Wildes handeln dürfte. In ihrer rechten Hand hält diese *Femme fatale* eine Reitgerte, ein Attribut, das wohl auf ein bekanntes Nietzsche-Zitat aus seinem Werk *Also sprach Zarathustra* am Schluss des Kapitels *Von alten und jungen Weiblein* hinweisen soll: „Und also sprach das alte Weiblein: Du gehst zu Frauen? Vergiss die Peitsche nicht!“²⁷

Eines der interessantesten Salome-Exlibris für mich sei hier als letztes Beispiel erwähnt. Franz von Bayros hat es 1912 als Auftragswerk für den Opernkomponisten geschaffen oder ihm auch nur in tiefer Verehrung gewidmet (Abb. 17).²⁸ Wir sehen eine nackte, ganz jugendliche, in exzentrische Verzückung geratene Salome an der geöffneten Zisterne kauern, wobei sie die riesige Silberschüssel, aus der Blut auf die Stufen tropft und von einem gefleckten Panther aufgeleckt wird, mit ihrem linken Arm an den Körper drückt. Sterne erheben sich aus der Zisterne und verschmelzen mit einem Oval aus Rosengirlan-

„WIE SCHÖN IST DIE PRINZESSIN SALOME HEUTE NACHT!“
 RICHARD STRAUSS UND SEINE OPER SALOME IM EXLIBRIS
 EIN BEITRAG ZUM 150. GEBURTSTAG VON RICHARD STRAUSS
 HEINZ NEUMAIER



Abb. 17. Franz von Bayros: Exlibris für Dr. Rich Strauss, 1912.
 Heliogravüre, 154x115 mm

den und Notenzeilen, die die Hauptakkorde der Strauss'schen Komposition für das Thema der Tötung des Jochanaan darstellen.

Unter der Leitung des Dirigenten Ernst von Schuch errang das Werk bei seiner Uraufführung am 9. Dezember 1905 in Dresden einen bedeutenden Publikumserfolg, dem mehrheitlich Zeitungsverisse gegenüberstanden. Innerhalb von zwei Jahren erschien *Salome* auf fünfzig Bühnen, während sie mancherorts mit Zensurschwierigkeiten zu kämpfen hatte: Kaiser Wilhelms II. Bedenken wurden erst beruhigt, als man ihm versprach, bei der Berliner Premiere würde am Schluss der Stern von Bethlehem sichtbar werden; in New York und London war die Oper vorübergehend verboten; an der Wiener Hofoper bemühte sich Direktor Gustav Mahler vergeblich um die Erlaubnis zur Erstaufführung, die erst 1918 stattfand. Spätestens da hatte sich *Salome* als eines der aufregendsten Meisterwerke der Opernliteratur endlich durchgesetzt.

Wohl selten hat der Stoff eines Dramas bzw. einer Oper die Fantasie der Exlibriskünstler so stark beflügelt wie das Schicksal von Salome und Jochanaan.

Anmerkungen:

- 1 Salome. Drama in einem Aufzuge nach Oskar Wilde's gleichnamiger Dichtung in deutscher Übersetzung von Hedwig Lachmann, Berlin 1906, Erste Szene, S. 5.
- 2 Kurt Wilhelm: Richard Strauss persönlich. Eine Bildbiographie, München 1984, S. 112.
- 3 Wie Anm. 1.
- 4 Karl Heinz Schreyll: Willi Geiger. Exlibris, Nürnberg 1979, S. 120 f., Nr. 254.
- 5 Rainer Kohlmayer: Oscar Wildes Einakter „Salome“ und die deutsche Rezeption, in: Winfried Herget/Brigitte Schultze (Hg.): Kurzformen des Dramas. Gattungspoetische, epochenspezifische und funktionale Horizonte, Tübingen 1996, S. 159-186 (Mainzer Forschungen zu Drama und Theater, Bd. 16).
- 6 www.besuche-oscar.de/worte/essay/strauss.htm.
- 7 Nach Ludwig Kusche: Heimliche Aufforderung zu Richard Strauss, München 1955, S. 85.
- 8 Matthäus 4:12; Markus 1:14; Lukas 3:19-20.
- 9 Salome (wie Anm. 1), Dritte Szene, S. 18.
- 10 Ebenda, S. 19.
- 11 Ich bedanke mich sehr herzlich bei Herrn Manfred Baumüller, der mir bei der Suche nach Exlibris zum Werk von Richard Strauss mit Rat und Tat behilflich war; Manfred Baumüller an Heinz Neumaier, 17.01.2013.
- 12 Salome (wie Anm. 1), Dritte Szene, S. 16.
- 13 Ebenda, S. 17.
- 14 Ich danke wie im Vorjahr Herrn Dr. Wolfgang Pungs ganz herzlich für eine ganze Reihe von zur Thematik passenden Exlibrisblättern und für wertvolle Informationen.
- 15 Salome (wie Anm. 1), Vierte Szene, S. 24.
- 16 Flavius Josephus: Jüdische Altertümer, XVIII, 15, 4.
- 17 Siehe [wikipedia.org/wiki/Salome_\(Franz_von_Stuck\)](http://wikipedia.org/wiki/Salome_(Franz_von_Stuck)).
- 18 Salome (wie Anm. 1), Vierte Szene, S. 44.
- 19 <http://www.mdbk.de/sammlungen/detailseiten/lovis-corinth>.
- 20 Salome (wie Anm. 1), Vierte Szene, S. 45.
- 21 Ebenda, S. 44 f.
- 22 Ebenda, S. 47.
- 23 Kusche (wie Anm. 7), S. 56.
- 24 Schreyll (wie Anm. 4), S. 62, Nr. 47.
- 25 Ebenda, S. 74 f., Nr. 87.
- 26 Rudolf Brettschneider: Franz von Bayros. Bibliographie seiner Werke und beschreibendes Verzeichnis seiner Exlibris, Leipzig 1926, Nr. 159. Herrn Dr. Henry Tauber danke ich sehr herzlich für seinen Hinweis zu diesem Exlibris; Dr. Henry Tauber an Heinz Neumaier, 26.05.2013.
- 27 Friedrich Nietzsche: Also sprach Zarathustra, Erster Teil, Von alten und jungen Weiblein, Leipzig 1908, S. 32.
- 28 Brettschneider (wie Anm. 26), Nr. 256.